

Die Kantische Todesfeier.

„Der kleine Schatten von Ruhm, welcher
 „beim mittäglichen Stral der Sonne vom
 „Haupte des Wanderers dicht vor seinen
 „Füßen niederfällt, ist denn doch besser,
 „denken die Kantianer, als der große,
 „weithingestreckte Riese von Nachruhm,
 „der in unproportionirter Gestalt den Men-
 „schen beim Untergange der Sonne oder
 „nach seinem Tode zu folgen pflegt. Bess-
 „ser, Etwas und ein Weniges genossen
 „beim Leben, als vieles besitzen und nichts
 „genießen, wenn nämlich gar kein Genuß
 „mehr möglich und das Auge und das Herz
 „für die Melodieen der Töne und der Far-
 „ben erstorben ist. Besser also, ein We-
 „niges von Ruhm im Leben genossen, als

„nach dem Tode in kalten Monumenten
 „und Cenotaphien von Schlichtegroll:
 „schen Nekrologen sich gepriesen zu sehen.“
 Auf diese in der That menschliche Empfin-
 dung oder vielmehr auf diesen intellektuel-
 len Grundsatz gestützt (da bei den Kanti-
 schen Philosophen nichts Sensuelles ist),
 unternahmen also die Kantianer, zu Ehren
 Kants und ihrer selbst, eine Todesfeier zu
 veranstalten. Den Nachruhm, der ihnen
 unmittelbar auf dem Fuße, wenn sie die-
 sen von dem Erdenrunde weggesetzt, und
 unmittelbar Kanten in Riesengestalt, so
 bald er nur sein Auge geschlossen hat, nach-
 folgen muß, noch im Leben zu genießen
 und ihn zu apriorisiren, das war ihre sehr
 vernünftige Absicht. Der Kalendermacher
 des diesjährigen ökonomischen Kantischen
 Kalenders hält es für Pflicht, eine genaue
 und treue Beschreibung von diesem außer-
 ordentlichen Todesfeste zu liefern. Diese
 Beschreibung wird auch gewiß nach dem

Geschmacke des ihigen Publikums sein, da es so gern Beschreibungen von Gärten, Städten, Häusern, landschaftlichen Parthieen und Landschaften liest. Denn ruhige prosaische Uebersetzungen (und dieses sind Beschreibungen), lassen sich unstreitig in Muße leichter und bequemer lesen, als Kunstwerke und Dichter. Diese Kantische Todesfeier wird unmittelbar nach dem Ende der Leipziger Ostermesse 1800 begangen werden. Von Königsberg gehet der traurige und lamentable Zug aus. Ein ausführliches kolorirtes Kupfer von diesem Leichenbegängnisse des Ruhms wird aber in einem der nächsten Hefte des Weimarschen merkantilischen London und Paris erscheinen.

Zu Königsberg werden sich alle Kantianer, weß Standes, Würdens und Namens sie auch sein mögen, versammeln. Trompeter, Pauker, Trommelschläger, Pfeifer eröffnen den Leichenzug. Und zwar wird Königsberg,

als Residenzstadt der Philosophie, zwei Pauker, einen Trompeter, zwei Trommelschläger und einen Pfeifer stellen. Zu Berlin wird dieses musicirende Chor durch acht Trommelschläger vermehrt. Wittenberg stelle sein Contingent von einem Pfeifer und einem Pauker. Leipzig bezahlt dasselbe im Gelde, weil hier gerade diese Musici bey der nächsten Magisterpromotion nicht gut zu entrathen sind. Jena und Halle aber stellen ein Quintuplum von Trompetern. Und Jena besonders, falls hier ein Mangel an solchen Musikverständigen seyn sollte, wird statt des Quintuplums von Trompetern drei Philosophen stellen. So vermehrt sich denn nach und nach dieses Chor der Tonkünstler, je nachdem der Zug durch die einzelnen Städte und Universitätsörter kommt. Schade ist es, daß der Kalendermacher, so gern er es auch wollte, seinen geliebten Lesern keine deutliche Idee von der Musik die:

ser Sphären machen kann. Denn es ist so schwer, Töne und Farben mit Worten zu malen. Er siehet sich also genöthigt, kurz und gut das Publikum auf die solennen öffentlichen Magisterpromotionen zu verweisen. So lieblich und harmonisch hier die Musik von einem Pfeifer, einem Flötisten und zween Geigern erschallt: so lieblich und harmonisch wird es auch bei diesem Leichenzuge anzuhören seyn.

Hinter diesem Chorus erscheinen vier Berittene oder Reuter. Da die Schönheit nothwendig bei allen historischen Gemälden der Wahrheit nachstehen muß: so werden diese Postillione nicht etwa in einem schmucken glänzenden Anzuge zu Pferde sitzen. Nein, sondern man siehet es ihnen an, daß sie im Dienste der Kantianer bald verhungert sind, und daß ihr bischen Kleidung, die sie sich auf eigenen Leib geschafft, schier durchlöchert und zerrissen ist. Dies

se Veritonen repräsentiren allegorisch einige der ältern Philosophen, denen von der neuen Philosophie Federn und Flügel ausgerupft worden sind, daß diese ältern Systeme nun eben so zerflodert erscheinen, wie der Habit jener allegorischen Vorreuter. Einer derselben repräsentirt Leibnitzen, der zweite Lumen, der dritte Cartesium und der vierte Berkeleyyn.

Wie sich der erste Wagen in Bewegung setzt, so gehet der ganze Aufzug vor sich. Dieser Wagen ist mit vier hollsteinischen Pferden oder Rossen bespannt. Sie haben tüchtiges, festes Lederzeug aufstiegen. Der Wagen selbst ist ein altgothisches oder fränkisches Gebäude mit kleinen, niet- und nagelfesten Rädern. Der Kasten hängt tief zur Erde, und an den Seiten ist er als Einfassung und Stuckaturarbeit mit gelben kleinen Nägeln beschlagen. Der Vock ist auch sehr niedrig angebracht. Und hinten auf der Kutsche stehen ein Koch und eine

alte im Dienste grau gewordene, aber erfahrene Köchin, vermuthlich weil der Herr im Wagen diese redlichen Officianten besonders auf Reisen, wo man stark isset, nicht gut entbehren kann. In diesem Wagen, sagen die Leute, werde Kant fahren. Man werde ihn aber während des ganzen Leichenzugs äußerst wenig zu sehen bekommen, weil die Seitenfenster der Kutsche mit grünem Masch behangen sind. Nur bisweilen werde man einen Theil seines Gesichts erblicken, wenn er durch das kleine runde Fenster hinten am Rücksitze nach dem Reisekoffer, d. i. seiner Köchin und seinem Koche sehe, ob diese nicht vielleicht von ihm abgeschnitten sind. Uebrigens werde noch etwas Sonderbares an den großen Quadratscheiben des vordern Kutschenfensters zu bemerken seyn, daß nämlich hier ein Quadrat kein Glas hat. Der redliche Kantische Kutscher hat einmal diesen Fehler wollen repariren lassen. Allein

die Glascheibe hat auf Kants Befehl wieder herausgenommen werden müssen, weil er sich einmal an diesen Naturfehler seiner Kutsche gewöhnt, und dies neue Fenster ihn völlig aus seinem Nachdenken gebracht habe. *)

*) Auch hier hat der Kalendermacher wieder gelogen! In den Jahrbüchern der Preuss. Monarchie heißt es, daß ein Student, an dessen Rocke vorne ein Knopf gefehlt, oft die Vorlesungen Kants besucht habe. Kant habe gewöhnlich während der Vorlesung sein Auge auf diesen Studenten und zwar auf den Ort des Kleides, wo der Knopf fehlte, gerichtet gehabt, daß er endlich den Studenten, welcher sich einen neuen Knopf annähen lassen, habe bitten müssen, denselben abzuschneiden, weil er einmal sein Auge an diesen leeren Raum gewöhnt und er außerdem aus seinem völligen Nachdenken und aus der Vorlesung komme.

Hinter diesem Kantischen Wagen folgen der Herr Hofprediger Schulz und der Naturrechtslehrer Schmalz. Wenn auf dem Wege vielleicht Gränzstreitigkeiten sollten zu schlichten seyn oder dem Zuge Schwierigkeiten in Absicht des Geleitens, des Zolles oder des Pfastergeldes sollten gemacht werden: so wird dieser Naturrechtslehrer sogleich diese Uebel nach seinem reinen Naturrechte zu heben wissen. Da der Kantische Wagen überhaupt mit mehreren Mundvorrathe versehen ist: so ist es um desto nöthiger, daß ein erfahrener Rechtsconsulent stracks hinter dem Kantischen Wagen folge, falls ein unhöflicher Recensent wider alle Principien des Rechts sich an die Königsberger Schinken und Servilatwürste mit seinen Händen und in der Folge auch mit seinem Wagen wagen sollte.

Hierauf kommen dann mehrere Kuttschen, Carossen, Chaisen, Cabriolets,

offene Leiterwagen. In diesen sitzen:
 Beck (einzig möglicher Standpunkt),
 Buhle, Bouterweck, Krug, Metz,
 Mellin, Stöger, Abicht, Neeb, Schau-
 mann, Schelling, Göß, Snell, Mi-
 chaelis, Bardili, Fülleborn, Morgens-
 stern, Tiedemann, Ammon, Forberg,
 Fürstenau, Schmid, Schmidt, Sintenis,
 von Berg, Schmerler, Heydenreich, Ehr-
 hard, Hoffbauer, Hufeland, Pörschke,
 Wedekind, Bauer, Eck (über die Wun-
 dergeschichten des N. T.), Gräffe, Henke,
 Kindervater, Tieftrunk, Callisen, Grei-
 ling, Rechlin, Schuderoff, Weishaupt,
 Tennemann, Vater, Schönberger, Schmidt
 Phiseldack, Venturini, Heusinger, Ram-
 bach, Parow, Maass, Säbse, Wagner,
 Schwab, Feuerbach, Dellbrück, Rein-
 hold, Schollmeyer, und andere mehrere,
 die nicht sogleich beim ersten Anblicke zu
 erkennen sind.

In Berlin sehen sich in flüchtigen Staatskarossen die Gebrüder Schlegel, Bendavid, Hülsen, Maimon, Jenisch auf. Die Schlegels fahren stehend auf einem Wagen, der nach Art der Römischen oder Griechischen Triumphwagen mit zwei Rädern geformt ist. Jenisch wird aber einige Augenblicke den Zug auf sich warten lassen, weil er noch in sieben Augenblicken sieben unbekante Sprachen zu lernen, mit einander zu vergleichen und die reiflich angestellte Vergleichung nebst einer Geschichte der Kultur der Menschheit als Preisbeantwortung der berühmten Akademie der Wissenschaften zu überreichen hat. Er wird als Diogenes mit der Laterne den Herren Schlegels nachfahren und Menschen suchen. Auch werden ihm unterwegs manche Ideen zu neuen schriftstellerischen Arbeiten einfallen. Maimon fährt in einem einfachen Reisewagen. Er unterläßt nicht, kritische Bemerkungen über

die angestellte Kantische Todesfeier zu machen; und die Recensenten, welche diese Bemerkungen überblättern (recensiren) werden, sollen Mühe haben, bei dieser Recension ihr Tagebrod zu verdienen. Kiese: wetter, Hülsen und Bendavid fahren zusammen in einem Wagen.

Bis * * * geht der Zug wegen des vielen Sandes sehr langsam vor sich. Vor dieser Stadt erscheint eine Gesandtschaft, die den Zug einholet. Es sind Kantische Professoren zu Fuße, und Kantische Studenten zu Pferde. Sie zeigt dem einwandernden Leichenzuge die Thore und den Weg durch die Thore. Dieser Zug steigt in dem Gasthose zum Bacchus ab, wo ein frugales ökonomisches Mittagmahl eingenommen wird. Denn es ist ein Gesetz bei diesen Kantianern, aller drei Stunden inne zu halten, und durch einen redlichen Inbiss von den Mühseligkeiten der

Reise sich zu erholen. Vor diesem Bacchus wird den versammelten und speisenden Kantianern ein lebhaftes Vivat von den muntern Söhnen des Orts gebracht werden. Und alle Kantianer werden wieder aus den Fenstern schreien: „Vivat die einzige Philosophie!“ Auch wird ein neugieriges Publikum sich auf dem Markte hindrängen; mancher Gelehrte und manche Gelehrtin en passant dieses spectaculum beschauen, und mancher Philosoph, der von Kant noch nie etwas gehört hat, um das silentium einmal zu brechen, Kanten in eigener Person begrüßen. „Was das für ein Spektakel ist, — zu meinen Zeiten war es nicht so!“ so wird man hier und da unter diesem Häufchen des philosophischen Volkes philosophieren hören. Wenn doch ein alter Niederländischer Maler gleich da wäre, um diese Scene zu kopieren! er würde manche Figur und manche Gruppe zu seinen Schildereien einer ** Taberne brauchen können.

Von diesem Orte aus fahren denn auch einige Kantianer mit, aber nur in zwei Kutschen: weil nicht mehr als zwei Kindtauf, Begräbniß, Hochzeitkutschen zu haben sind. Unterdessen müssen also die Hochzeiten und Kindtaufen hier zum großen Leidwesen eingestellet werden. Einige ominöse Zeichen begegnen aber diesem Zuge gleich vor dem Thore des Bacchus. Die Kutschen müssen halten; denn es ziehet ein Trupp Gäste vorbei, die in den Harmonieenklang der Trompeten, Pfeifen und Pauken einstimmen. Und in dem großen Walde bricht auch, wie die Kutsche Anselms in Nikolai's Geschichte des dicken Mannes, eine Hochzeitkutsche, welcher Schaden nicht zu reparieren ist.

Endlich langt denn der lamentable Leichenzug und der große fränkische Wagen mit den Hollsteinischen Pferden und die übrigen Karossen, Chaisen, Leiterwagen, Cabrios

Cabriolets in * * * an. Das Publikum staunt hier, und die Kantianer in den Wagen staunen. Moritz in seiner Beschreibung von England sagt, daß London etwas ähnliches wegen seiner hohen Häuser mit dieser Stadt habe. Ein großes Unglück liegt in dieser Aehnlichkeit; denn nun kann natürlich, wie die neue deutsche Philosophie in England nicht gedeihet, die Kantische Philosophie, wie die Erfahrung zeigt, auch an diesem Orte keine Wurzel fassen. Neben diesem langsam sich hinziehenden Zuge von Wagen und Kantianern nimmt sich das leichte Völkchen dieser Stadt gar niedlich aus. Es ist, als wenn ein leichtfertiger Maler auf seinem Blatte so recht um des Kontrastes willen ein leichtes hüpfendes Aufwärtermädchen neben dem großen Pallaste von Kantischen mit gelben Nägeln verzierten Wagen, der langsam dahin fährt, gemalt hätte!

Platner entbietet aber sogleich der angekommenen Versammlung seinen herzlichsten Gruß, und ladet sie auf eine indirekte Art ein, des morgenden Tages in seine philosophische Vorlesung und in sein philosophisches Auditorium zu kommen. Die Metakritik, meine Herren — fängt er an. Aber wir müssen bis zu Ende dieser Todesfeier warten, wo diese metakritische Vorlesung nachgeholt und allen Kantianern ins Gewissen geschoben werden soll. Des andern Tages Nachmittags zwei Uhr bricht die Versammlung wieder auf, und wendet sich, nachdem sie durch Zwanziger, Born und Andere ist vermehret worden, nach * * *. Platner bleibt als Metakritiker zu Hause: „fährt aber, wie „in Swifts Märchen Bruder Peter, un- „gebehrdig fort, dem Andern seine Spra- „che aufzuzwingen, und sie für die allein „wahre, einzig: philosophische Sprache der „Welt zu erklären, sogar daß er seinen

„Idealismus in den ausschließend gröb-
 „sten Egoismus verwandelt: „„ich schaffe
 „„die Welt; denn ich habe den menschl:
 „„chen Verstand, mit ihm die ganze Sinn:
 „„lichkeit geschaffen; da siehe die Formen.
 „„Ohne mich wäre keine Natur: denn ich
 „„gebe der Natur Gesetz und Ordnung!““
 „so gehe man diesen Gott-Vätern still
 „aus dem Wege.“ Und Platner läßt
 die Gott-Väter fahren!

In * * * setzt sich Prof. Jakob auf,
 um den Zug weiter nach * * * zu beglei:
 ten. Tieftrunk sitzt zu Pferde auf. Uebri:
 gens schließen sich in dieser Stadt wieder
 einige Trompeter und Pauker an, daß,
 wie sich die Zahl der fahrenden Kantianer
 vermehrt, auch der Harmonieenklang der
 musikalischen Instrumente vollstimmiger und
 kräftiger wird. Der Zug gehet nun nach
 dem berühmten * * * zu.

Der Kalendermacher des diesjährigen Ökonomischen Kantischen Kalenders würde, hätte er eine Stimme bei der Veranstaltung und Einrichtung dieses philosophischen Leichenzugs gehabt, den Kantianern insgesammt und besonders wohlmeinend den Rath gegeben haben, in Montgolfierschen Luftmaschinen, wie Falk sie steigen läßt, diesen Todeszug zu feiern. Denn leider wird sich in den Naumburger Felsen und Klippen manche unüberwindliche Schwierigkeit für den altfränkischen Wagen, in welchem Kant fährt, ergeben. Das tief und niedrig hangende Gebäude bleibt an manchen im Wege liegenden Felsen und Steinklumpen hängen. Und welcher Aufenthalt, ihn jedesmal mit Kantensammt dem Koche und der Köchin, nebst dem reichlichen Mundvorrathe, mittelst einer Winde über den Block zu heben! In Montgolfierschen Maschinen fährt es sich luftiger und leichter, welches den Kantianern gar kein Geheimniß sein kann.

Hinter Weiszenfels muß der Zug vor dem Dorfe Krähendorf vorbei. Und was für ein Wunder! Da warten schon vor dem Dorfe an einen Zaun gelehnt der Pastor Kanzelmann und sein Schulmeister Wachtel. Dieser ist des Abends vorher mit dem Grauschimmelchen von Jena gekommen, wo er den Runkelrübenzucker abgesetzt und die Literaturzeitung dafür eingehandelt hat. In Jena hat er von dem prächtigen Aufzuge gehört, der vor Krähendorf vorbei muß. Und so haben also Pastor Kanzelmann und Schulmeister Wachtel einmüthiglich beschlossen, auf ihren zwei Grauschimmeln dieses Leichenbegängniß zu begleiten.

Kanzelmann wird hier oftmals die Bemerkung machen, daß der Kantische Wagen höher in Riemen hängen müsse, wenn man die Jenaer Gebirge bereisen wolle. Etwas boshaft wird vielleicht auch

sein Schulmeister Wachtel hinzusetzen, daß eben darum, wie die Kutschen in den Jenaischen Gegenden höher in Riemen hängen müssen, die Kantische Philosophie in Jena höher hänge. Uebrigens werden Herr Kanzelmann und der Schulmeister nicht ein bestimmtes Glied in dem Leichenzuge einnehmen, sondern sie werden mit den Grauschimmelchen, die jetzt noch heftigere Sprünge machen, als wenn sie die Literaturzeitung tragen, den Zug auf; und abwärts galoppiren.

In Jena setzt sich Herr Prof. Fichte auf, der eben zu der Zeit sich da aufhalten wird; und er wird nun dem Kantischen Wagen vorfahren, um Kant den Weg zu weisen.

Hinter Jena vermißt man aber die lustigen, spashaften Gesellen, Kanzelmänner und Wachtel. Man meint, sie seien dem Zuge nach Weimar zuvorgeeilt, um da

in der Geschwindigkeit ein Paar Prologe fürs Theater zu machen. Aber eben fahren die Kantianer bei einem Gottesacker vorbei. Und hier haben denn jene beiden Gefährten ihre theatralische Bühne aufgeschlagen. Die beiden Grauschimmelchen stehen neben einander, ein Bret ist über sie weggelegt, und auf diesem steht Kanzelman erhaben, mit aufgehobenen Händen, und der Schulmeister Wachtel neben den Bestien, um ihnen mit dem Zaume Gehorsam zu lehren. Der Zug nähert sich. „Halt! bis hieher und nicht weiter!“ so ruft Kanzelman dem kommenden Zuge entgegen. „Möchte man bedenken, daß Alles in der Welt eitel ist!“ (Hier zeigt er mit dem Finger auf den Gottesacker und auf das *Memento mori* über dem Gottesackerthore). „Möchten doch die Kantianer bedenken, daß ihre Philosophie sterblich ist! Wie ich in meinen Comödien, Trauer- und Schauspielen oft zum Er-

staunen der Leser und der Zuschauer gezeigt habe, wie groß der Wechsel der Dinge ist, wie bald diejenigen, welche heirathen wollen, sterben, und diejenigen, welche ich, um des schönen Effekts willen, sterben ließ, wieder aufleben: so zeigt Euch hier der größere Schauspieldichter an diesem wahren und natürlichen Gottesacker, daß auch Eure Philosophie sterblich und verweslich ist.“ Die kleinen Grauschimmelchen wollten nicht mehr stehen, und Kanzelmann wäre bald von der Bühne abgetreten. Es erhebt sich aber ein kleiner Frühlingswind, der die Sträucher und die Halme und das Gras auf den Gräbern bewegt, und Kanzelmann, nachdem er sich endlich in seiner Stellung erhalten, fährt also fort: „Der Mensch und das Menschliche verwehet nie, aber das, was den Philosophen eigen ist, das Transcendente und Transcendentale verwehet, und es ist bald nicht mehr eine Spur auf den

Gräbern, wo die Kantianer ruhen und schlafen werden, zu entdecken, was sie als Philosophen waren und was ihre Philosophie war. Sein oder Nichtsein!“ —

Fichte fieng bei diesen letzten Worten an, aufmerksam anzuhören. Aber die Rede war aus; die untergebenen Thiere wollten mit aller Gewalt nicht mehr Stand halten. Kant, sagt man, hätte etwas beifsend bemerkt, daß es eine sehr halbsprechende Kogebuesche Rede sei, und die Kantianer hätten sogleich die Stelle citirt: „wenn der Wiß und die Originalität der „Laune nicht eben so selten wären, als „häufig das Talent ist, kopfbrechend, wie „mystische Grübler, halbsprechend, wie Ge- „nies, oder herzbrechend, wie empfindsa- „me Romanschreiber (auch wohl dergleichen „Moralisten) zu dichten.“ (Kritik der ästhet. Urtheilskraft, S. 229). Auch hätten sie die Stelle auswendig gewußt:

„In unsern Zeiten, wo man mit schmelzen-
den weichherzigen Gefühlen über das Ge-
müth mehr auszurichten hofft, als durch
die dem Fortschritte im Guten angemess-
nere trockne und ernsthafte Verstellung
der Pflicht.“ (S. Kritik der prakt. Ver-
nunft, S. 280).

Das Wort „halsbrechend“ wird dem
einen Herrn Schlegel, der stehend im Wa-
gen die Zügel seiner Pegasusse hält, und
die Kanzelmannsche Rede mit gespannten
Ohren anhört, Veranlassung geben, über
die halsbrechende Rede sowohl, als auch
über den halsbrechenden Stand Kogebues
auf den ungeflügelten Grauschimmeln zu
parodiren.

Doch, heißt es, werde von nun an
der lamentable Leichenzug sehr traurig wei-
ter ziehen. Das Memento mori über der
Gottesackerthüre werde die Kantianer so
erschrecken und sie über ihre Philosophie

so in Nachdenken setzen, daß eine Windstille erfolgen werde, wie zu der Zeit geherrscht hat, da das Memento mori über die Fichtesche Professur und das philosophische Journal erschollen ist.

Wie der Zug von Weimar weiter gehet: davon hat der ökonomische Kalendermacher noch keine Nachricht. Schlegels werden vermuthlich Esthen ihre Aufwartung machen, und ihm anrathen, Meisters Lehrjahre noch in sieben Bänden fortzusetzen, damit doch auch ein Roman da sei, welcher der allgemeinen Baumgartenschen Weltgeschichte das Gleichgewicht halte. Wis überhaupt aus dieser Weltgeschichte klar und deutlich sei, daß der Zufall mit dem Menschen spiele: so sei ja ebenfalls jener Roman eine Mixtur von solchen Launen des Zufalls. Und ein solcher Roman müsse also immer fortgesetzt werden können, weil Launen niemals ein Ende haben.

Ich oder der Kalendermacher werden also in dem überjährigen satyrischen theologischen Kalender für das Jahr 1801 die Fortsetzung der Beschreibung dieser Kantischen Todesfeier liefern. Es wird die Schuld an dem Publikum selbst liegen, wenn dieser überjährige Kalender und diese aktenmäßige Fortsetzung nicht folgen sollte; falls es den diesjährigen Kalender nicht kauft und für die mühevollen Spekulation des Verfassers undankbar ist.
